



Interrogation No. 9721

Vernehmung des Friedrich LAUFMANN
am 25. März 1947 von 14 - 15 Uhr
durch Mr. Katscher.
Übersetzerin: Elise Held.

1. F. Geben Sie bitte Ihren vollen Namen an!

A. Friedrich LAUFMANN.

2. F. Haben Sie etwas gegen den Zeugniseid einzuwenden?

A. Nein.

3. F. Dann stehen Sie bitte auf, erheben Sie Ihre rechte Hand und wiederholen Sie den Eid:

Ich schwöre bei Gott, dem Allmächtigen und Allwissenden, dass ich die reine Wahrheit sagen, nichts verschweigen und nichts hinzu fügen werde, so wahr mir Gott helfe.

A. Ich schwöre bei Gott, dem Allmächtigen und Allwissenden, dass ich die reine Wahrheit sagen, nichts verschweigen und nichts hinzu fügen werde, so wahr mir Gott helfe.

4. F. Sie wissen, dass Unterlassungen in Ihrer Aussage als ebenso schwere Falschverletzungen betrachtet werden wie eine falsche Aussage unter Eid?

A. Ja.

5. F. Wollen Sie nun kurz Ihren Lebenslauf schildern!

A. Ich bin am 26. September 1894 in Heidelberg als Sohn des Fabrikanten und späteren Kommerzienrates LAUFMANN geboren. In Heidelberg zuerst die Vorrechte und dann das Gymnasium besucht; 1912 Abiturientenexamen gemacht; im Winter 1912/13 in Paris, im Sommer 1913 in England gewesen; dann als Einjähriger in Straßburg eingetreten, habe dort gedient und studiert; 1919 den juristischen Dr., Ende 1912 das Anwaltsexamen gemacht; bin von Januar 1913 bis Ausbruch des 1. Weltkrieges als Hilfsarbeiter auf dem Büro der Rechtsanwalte Sell in Nombach tätig gewesen, und bin am ersten Mobilisierungstag als Reserveoffizier eingemustert; bis 1920 Soldat gewesen; im Juli 1920 zur Regierung in Koblenz übernommen worden; dann in der Regierung Kassel gewesen; dann im Jahre 1922 zunächst ins Preussische Ministerium des Innern gekommen; Anfangs 1923 ins Preussische Finanzministerium gekommen, dort von Regierungsrat unter Oberregierungsrat zum Ministerialrat

befördert worden, ich glaube, 1927 oder 1928; im Juli 1932 ins Preussische Staatsministerium versetzt worden, und im Oktober 1932 dort Ministerialdirektor geworden; am 1. April 1933 wurde ich Staatssekretär im Preussischen Staatsministerium - wie PAPEN Vizepräsident und Reichkanzler war; wie GÖRING Ministerpräsident geworden ist, wurde ich auf Verlangen von Ministersekretär POPP (X) Staatssekretär im Preussischen Finanzministerium; Ende März 1939 wurde ich mit der Vertretung des erkrankten Staatsministers HORNIG in Reichswirtschaftsministerium beauftragt, blieb aber zugleich Staatssekretär im Finanzministerium; im Wirtschaftsministerium war ich tätig bis Ende November 1943; ich war damals krank, und habe zunächst Erholung gehabt bis Ende Januar 1944; dann bekam ich den Auftrag, den Chef der Militärverwaltung in Italien zu vertreten, und gleichzeitig war ich Beauftragter fuer Verwaltungsangelegenheiten beim deutschen Botschafter in Italien. Grund fuer diese Beauftragung war die Zusammenarbeit der verschiedenen deutschen Dienststellen herzustellen, die sich gegenseitig überschritten; dort blieb ich bis kurz nach dem 20. Juli 1944. Ich bekam dann, als ich nach Berlin zurück kehrte, den Auftrag, das Preussische Finanzministerium in das Reichsfinanzministerium zu überleiten. Das dauerte etwa bis Mitte Oktober; da bekam ich den Auftrag nach der Überleitung, Vorschläge zu machen fuer die Neugestaltung organisatorischer Art der Verwaltung der reichs- und staatseigenen Betriebe- und in Zusammenhang damit sollte die Frage der Preussischen Staatsbank geklärt werden. In diesem Zusammenhang wurde ich dann am 1. Januar 1945 mit der kommissarischen Leitung der Preussischen Staatsbank - als kommissarischer Präsident der Preussischen Staatsbank - beauftragt. Das habe ich abgelehnt mit der Begründung: Wenn ich Vorschläge zur Neugestaltung machen soll, dann kann ich nicht kommissarischer Präsident sein. Ich wurde es dann aber doch, und bin es gewesen bis zum Zusammenbruch.

6. F. Und dann?

1. Dann habe ich Mitte April 1945 den Auftrag bekommen, mit einigen Herren des Reichswirtschaftsministeriums nach Budapest auszusenden, ohne bestimmten Auftrag, wahr. Ich war mit POPP (X) ausessen. Wir sind nach Budapest gegangen, und ich habe dort 1,3 Milliarden eingeschliffen. Ich habe in Budapest die

Besetzung abgewertet, und habe sofort meine Anwesenheit und die Tatsache, dass ich das Geld einbezahlt habe, dem Beauftragten der britischen Militärregierung gemeldet. Ich bin dann am 28. Juni 1945 interniert worden; zuerst war ich 3 Wochen in Neuengamme, dann in Hammensdorf, von da bin ich anfangs Oktober 1945 in das Vernehmungsgefängnis des "British Intelligence Service" in Hamdorf gekommen, dort bin ich 10 1/2 Monate gewesen; Ende August 1946 kam ich in das Internierungslager Hassen (?) bei Iserlohe - dort wurde ich am 6. September 1946 entlassen. Am 6. Februar 1947 bin ich in Hasburg wieder festgenommen worden.

7. F. Seit wann sind Sie Parteigenosse?

A. Seit 30. Januar 1938.

8. F. Waren Sie bei sonstigen Organisationen?

A. Bei der NSV.

9. F. Seit wann?

A. Seit 1933. Dem Altherrenbund habe ich seit 1935 angehört, dann dem Luftschutzbund. Im März 1939 bin ich ehrenhalber Brigadeführer des Nationalsozialistischen Fliegerkorps geworden. Das darf ich vielleicht noch bemerken: Ich habe mich um die Parteigenossenschaft nicht beworben, mir ist das Parteibuch zugeschickt worden; es hieß, der Führer wünscht es.

10. F. Hatten Sie irgendwelche Funktionen?

A. Nein, nirgends.

11. F. Ich will Ihnen nun sagen, wozu ich interessiert bin: An I.G. Farben.

Was war Ihre Tätigkeit im Amt fuer Deutsche Roh- und Werkstoffe?

A. Ich bin nie im Amt fuer Deutsche Roh- und Werkstoffe gewesen. Ich muss gestehen, dass ich mich nicht entsinnen kann, das Wort "Amt fuer Deutsche Roh- und Werkstoffe" je gehört zu haben. Es kann ja sein, ich kann mich aber nicht daran erinnern.

12. F. Lassen wir die Frage anders: Worin bestand Ihre Tätigkeit von 1933 bis Kriegsausbruch?

A. Die kurze Zeit im Preussischen Staatsministerium; Staatssekretär im Preussischen Finanzministerium - da habe ich neben der allgemeinen Vertretung des Ministers die organisatorischen Fragen bearbeitet. Wir hatten die Einteilung so (RPP/ITC (X) und ich), dass der eine die Einnahmeseite des Staats und der andere die Ausgabeseite bearbeitete.

Ich habe die Aufstellung des Etats bearbeitet und ich habe weiter die organisatorischen Fragen auf dem Gebiet der allgemeinen Verwaltung mit bearbeitet. Ich bin selbst Verwaltungsmann und habe mich fuer diese Dinge besonders interessiert. In dieser Taetigkeit galt insbesondere mein Kampf dem Gegenueberarbeiten der einzelnen Stellen. Ich war Mitglied des Aufsichtsrates, von 1936 an Vorsitzender des Aufsichtsrates der preussischen Gesellschaften, da waren: Die Vereinigte Berg- und Elektrizitaetsgesellschaft, die Iternia (?) und Froussa (?) und Ragun A.G. (?). Fuer diese Gesellschaften habe ich mich sehr stark interessiert. Ich darf da sagen, dass der Grundsatz, der von je her der geltende war, hies: Jedes Mitglied oder Vorsitzender des Aufsichtsrates hat nur dem Minister zu folgen. Dann wurde ich im Maers 1939 dem Reichswirtschaftsministerium zur Verfuegung gestellt. Der Grund, warum ich dahin geholt wurde, war der, dass man einseh, dass ^{es} im Reichswirtschaftsministerium - bevor FUNK Wirtschaftsminister wurde - nicht mehr so weiter gehen konnte. Ich fand etwas vor, was man nicht mehr Ministerium nennen konnte; meine Aufgabe war, das wieder in Ordnung zu bringen, das war eine Sache, die mir damals sehr viel Freude machte.

13. F. Blieben Sie weiter im Finanzministerium?

A. Ja, ich blieb offiziell. Die Sache war so: Die Haelfte meines Gehaltes bekam ich von Reich, die andere Haelfte von Preussen. Meine Taetigkeit im Preussischen Finanzministerium beschränkte sich darauf, dass mich der Minister hier und da wegen Steuerfragen und einzelnen Sachen, die ihn besonders interessierten, herüber holte. Das war auch schon zu einem Zeitpunkt, wo das Preussische Finanzministerium sehr abnahm an Bedeutung. Ich darf nochmals sagen, dass ich mit dieser Taetigkeit, das Ministerium wieder in Ordnung zu bringen, voll und ganz angefüllt war mit Arbeit fuer Monate, sodass ich mich um andere Dinge nicht kümmern konnte. Dann kam der Krieg, und ich habe dann sehr stark - waehrend meiner Taetigkeit im Wirtschaftsministerium - weiter die Fragen der Organisation der Wirtschaft bearbeitet und mich mit den Fragen des Aussehens mit den neutralen und den Deutschland verfreundeten Laendern befasst; denn da war die Abteilang sehr schwach besetzt - waehrend ich sonst meine Hauptaufgabe darin

sah, ein Gegeneinanderarbeiten der einzelnen Abteilungen zu verhindern und ein möglichst reibungsloses Zusammenarbeiten mit den anderen Ministerien sicher zu stellen.

14. F. Wie lange blieb das so?

A. Das blieb die ganze Zeit so, bis, sagen wir..... Die Sache wurde immer schwieriger von 1942 an - schon, wie das Ministerium fuer Bewaffnung und Munition gegruendet wurde. Die Aufgabe war immer sehr schwierig, vor allem wegen dessen, weil der Vierjahresplan uns in alles 'rein redete und aussagen der Oberwirtschaftsminister war, und vor allem, weil meine Herren staendig zum Vierjahresplan geholt wurden und ich nicht wusste, warum. Sie haben mir dann immer erst hinten-nach erzählt, um was es sich gehandelt hatte. Es wurde immer komplizierter; ganz schlimm wurde es, nachdem das Ministerium fuer Bewaffnung und Munition geschaffen war und TOBT tot war und SPRON kam - da wurde das Gegen- und Nebeneinanderarbeiten immer schlimmer. Ich habe bereits Ende 1942 erklart, ich koennte das nicht mehr ertragen, das sollte ein Politiker machen, kein Verwaltungsbeamter. Die Sache hat sich immer mehr verscharft; dann kam im Fruhsommer 1943 der Anfang der Auseinandersetzung der Aufgaben zwischen Wirtschafts- und Ruestungsministerium. Da habe ich erklart, dass das so voellig unmoeglich sei; dass eine Aufteilung die sinnige Loesung waere, wenn ein einheitliches Kriegswirtschaftsministerium geschaffen werden wuerde. Ich bin aber nicht durchgekommen damit. Ich kam nervoerzessig mit dieser Sache voellig auf den Rand. Man liess mich nicht gehen, als ich wollte - man sagte: Machen Sie die Sache verwaltungsmassig noch fertig, dann koennen Sie ausscheiden. Das geschah dann Ende 1943.

15. F. Was waren Sie im Reichswirtschaftsministerium unterstellt?

A. Dem Reichswirtschaftsminister.

16. F. Direkt?

A. Ja.

17. F. Jaent sollen wir von Ihren Beziehungen zur I.G. sprechen!

A. Da moechte ich mal damit anfangen, dass ich sage: Ich habe die Entwicklung der I.G. von aussen, sozusagen als Laie, schon immer mit Interesse verfolgt. Ich habe es als ein Ungluock angesehen, dass in Deutschland durch

* 4 *

den vorwiegend überwiegenden Einfluss der I.G. auf den gesamten deutschen Gebiet, jede Konkurrenz ausgeschaltet wurde oder sich nicht entwickeln konnte. Ich habe das fuer einen Nachteil fuer die deutsche Wirtschaft angesehen, weil ich mir sagte, dass auf diese Weise wertvolle Erfindungen nicht zur Auswirkung kommen konnten oder brauch gelegt wurden, oder überhaupt den Erfinder nicht die Möglichkeit gegeben wurden, sein Können zu zeigen. Ich habe fernerhin den finanziellen Einfluss welcher grosser Konzerne wie fuer nationaler fuer den Volksgesunde gehalten. Ich bin immer ein Gegner von Monopolen gewesen - und schon schon Monopole, denn staatlich. Das war meine Ansicht ueber die I.G., als ich ins Wirtschaftsministerium gekommen bin; ich habe das auch FUNK gesagt. Mit Herren der I.G. habe ich selbst so gut wie gar nichts zu tun gehabt. Geheimrat SCHMIDT von der I.G. ist im allgemeinen nur zu FUNK gegangen, an diesen Besprechungen war ich nicht beteiligt. Er ist bei mir ein paar Mal gewesen in Finanzierungsfragen, auf Veranlassung von FUNK.

18. F. Wann war das?

A. Etwa von 1. Mai 1940 an.

19. F. Also nach Kriegsausbruch?

A. Ja. Vor Kriegsausbruch habe ich mit keinem der Herren zu tun gehabt.

Ich habe Herrn SCHMIDT gekannt, Herrn THOMAS, Herrn SCHMIDLER; ausserdem war ich befreundet mit Dr. KALLS. Dienstlich habe ich mit den Herren vor 1940 nichts zu tun gehabt; ich habe mich auch nie mit ihnen ueber dienstliche Angelegenheiten unterhalten. 1940 ist dann SCHMIDT wohl zum ersten Mal bei mir gewesen, und zwar dreifte es sich darum, dass FUNK den Wunsch hatte, das Angebot auf den Aktienmarkt zu verbessern; er wollte neue Aktien haben, I.G. wollte eine neue Ausgabe von Aktien vornehmen. Herr SCHMIDT kam zu mir, um mit mir die Frage zu besprechen fuer den Fall, dass man sich dazu entschied, neue Aktien auszugeben - ob es nicht richtiger waere, eine Anleihe zu machen, wie es die I.G. schon einmal gemacht hatte, die dann in Aktien umgewandelt wurde. Ich habe keine technischen Sachbearbeiter zugezogen; es ist aber nicht dazu gekommen, doch die Frage hat immer wieder gespuert waehrend meiner ganzen Taetigkeit im Ministerium, und deswegen ist SCHMIDT 3 oder 4 Mal bei

sir gewesen. Das ist alles, was ich dienstlich mit den Herren von der I.G. besprochen habe.

20. F. Hat sich damals FUNK an den SCHMIDT gewandt oder war es umgekehrt?

A. Da hat sich FUNK an Herrn SCHMIDT gewandt.

21. F. Warum ist es nicht dazu gekommen?

A. Ich glaube, man hat den Zeitpunkt nicht fuer richtig gehalten. Die I.G. wollte ueberhaupt nicht recht dran, und bei Herrn FUNK war es meist so, dass er zwar eine Sache anpackte; wenn er aber Widerstand fand, betrieb er sie nicht weiter. Als ich ausschied aus dem Wirtschaftsministerium, war es immer noch nicht zustande gekommen.

22. F. U.a. mit anderen Worten, dass der Wunsch der I.G. staerker war als der Wunsch des Wirtschaftsministeriums?

A. Sie meinen, dass die I.G. nicht wollte?

23. F. Ja.

A. Das will ich nicht sagen. Herr SCHMIDT hat mir gegenseitig Interesse gezeigt; denn die technischen Erwaerterungen sind ziemlich ernsthaft gepflogen worden. Warum meinen Sie, dass die I.G. kein Interesse hatte?

24. F. Ich meine eben, dass, wenn das Wirtschaftsministerium etwas wollte und die I.G. wollte dasselbe, dann koennen doch kleine technische Schwierigkeiten nicht der entscheidende Mangel gewesen sein.

A. Ich glaube, sie waerter beide nicht recht, was sie wollten. Ich koenne die Verhaeltnisse nicht genau; ich weiss nicht, ob ein tatsaechlicher Kapitalbedarf bei der I.G. war, oder ob es nur der Wunsch von Herrn FUNK war.

25. F. U.a., ob die I. G. wollte oder nicht, wissen Sie nicht?

A. Mir gegenseitig hat Herr SCHMIDT seinen absolut guten Willen betont, aber ich glaube, sagen zu koennen - es ist schwer, so etwas unter Eid zu sagen - Ich habe den Eindruck gehabt, dass Herr SCHMIDT es mir gegenseitig so darstellen wollte, als waere es ein Mitgegenkommen gegenseitig dem Wirtschaftsministerium.

26. F. Wie oft war SCHMIDT bei Ihnen?

A. Etwa 4 Mal.

27. F. Die Sache wurde nie offiziell beantragt?

A. Nein. Das suchte ich ausdruocklich betonen, dass ich mir kein Urteil erlauben kann, ob ein Kapitalbedarf bei I.G. Farben vorhanden war oder ob es

der Wunsch von Herrn FÜCK war.

28. F. Sie sagen, dass das die einzige dienstliche Berührung mit der I.O. war.
A. Ja.
29. F. Wieso kommt es, dass Sie nicht mehr mit der I.O. zu tun hatten?
A. Weil Herr KRACH als Generalbevollmächtigter fuer die chemische Erzeugung diese ganzen Dinge beim Vierjahresplan machte und das Wirtschaftsministerium nahezu voellig ausschaltete. Ich glaube, dass auch die Referenten im Wirtschaftsministerium ueber die Entwicklung bei der I.O. sehr wenig unterrichtet wurden, weil alle diese Dinge der Vierjahresplan an sich sog.
30. F. Und von/Seiten des Finanzministeriums?
A. Da haben wir gar nichts mit I.O. zu tun gehabt.
31. F. Konnten Sie KRACH persönlich?
A. Ja.
32. F. Seit wann?
A. Seit 1940 wohl oder Ende 1939, erst, wie ich ins Wirtschaftsministerium kam. Ich habe mit KRACH insoweit zu tun gehabt..... Es gab da irgendeine Stelle - das Amt fuer Koh- und Gesteine war es nicht, das war doch im Vierjahresplan - , da sollte ein Verwaltungsbeamter an die Spitze gestellt werden; dann hatte die aber KRACH bekommen und dann hatte das Wirtschaftsministerium gar nichts mehr zu tun gehabt damit. Ich habe nur den Post aufgestellt. Man wies ich so, das war das Amt fuer Wirtschaftsausbau. Dann hatte ich noch mit KRACH zu tun in Finanzierungsasachen, die mit Reichsmitteln gemacht wurden, in erster Linie mit Bunsachen und den synthetischen Mineraloelen, Hydrierwerken. Da hatte ich mit KRACH zu tun, und hatte keine leichte Arbeit mit ihm.
33. F. Erzählen Sie nachher, was Sie damals mit KRACH zu tun hatten!
A. Herr KRACH war immer der Ansicht, wenn neue Hydrierwerke gebaut werden sollten oder wenn Bunsachen gemacht werden sollten, es soll an verschiedenen Stellen angefangen werden - die Finanzierung wird sich finden, erst muss man anfangen. Das widersprach meiner ganzen Erziehung und Einstellung als Beamter; ich verlangte genaue Planung und Kostenschlaege; ich verlangte, dass ein Werk erst fertig gemacht werden musste, bevor das andere angefangen wird. Da haben wir uns meist in die Haare bekommen, mit dem

Erfolg, dass er mit dem Vierjahresplan und GOEBBELS selbst die Sachen machte und wir überhaupt nicht mehr gefragt worden sind, und die gingen dann gleich zum Finanzministerium. Ich wusste das technische Können von KRAUCH in keiner Weise beeinträchtigen, aber von Verwaltungsangelegenheiten hat er nicht viel verstanden.

34. F. Können Sie sich an die Ernennung KRAUCH's aus Generalbevollmächtigten erinnern?
- A. Das war er schon, als ich ins Wirtschaftsministerium kam.
35. F. Sie erwehnten vorhin, dass das eine Streitfrage war, wer das Amt für Wirtschaftsausbau bekleiden sollte. Warum bekam es schließlich KRAUCH?
- A. Das kann ich nicht sagen. Jedenfalls bin ich damals vor die vollendete Tatsache gestellt worden, dass KRAUCH es bekam. Ich war sehr traurig darüber und war auch sehr verärgert, weil ich glaubte, einen sehr befähigten Verwaltungsbeamten dafür zu haben. Ich sagte: Wenn KRAUCH die Sache bekommt, dann ist sie vermutlich noch schlimmer als vorher. Aber es ist: GOEBBELS will, dass KRAUCH dieses Amt bekommt.
36. F. Wenn Sie sich fürchtbar geäußert haben, versuchten Sie da nicht, heraus zu bekommen, warum sich ^{Goeb}KRAUCH für ^{Wirtschaft}GOEBBELS entschieden hatte?
- A. Das habe ich versucht, aber da bekam ich bloss dieses Antworten.
37. F. Zu wem einfach: Ihr Mann bekommt es nicht?
- A. Ja. Ich nehme an, dass da sicher das überragende technische Können von KRAUCH eine entscheidende Rolle gespielt hat, GOEBBELS hat ein grosses Vertrauen zu ihm gehabt. Immer, wenn ich gegen KRAUCH etwas sagen wollte, hiess es: Na hat ja doch keinen Wert, Sie bekommen ja doch nicht Recht.
38. F. Wieso hatten die die das Recht, Wehrwirtschaftsführer zu ernennen?
- A. Das finde ich vor, dass der Reichswirtschaftsminister das Recht hatte, Wehrwirtschaftsführer zu ernennen. Ich habe den Wehrwirtschaftsführer immer ^{neder Art} als Kommerzialrat ~~angehoben~~ angesehen. Das war ein hohes Titel und ein hohes Amt.
39. F. Was hatten die Wehrwirtschaftsführer zu tun?
- A. Ich glaube, in der Ernennungsurkunde stand drin, dass sie beraten sollten. Ich habe es immer als einen reinen Titel genommen. Mein eigener Bruder ist zum Wehrwirtschaftsführer als Tabakfabrikant gemacht worden.

40. F. Wer machte KRÄUCHER zum Wehrwirtschaftsführer?
- A. Ob er von der Wehrmacht oder vom Vierjahresplan dazu ernannt wurde, kann ich nicht sagen, zu seiner Zeit ist er es schon gewesen.
41. F. Wie viele hat es ungefähr gegeben?
- A. Nur vom Wirtschaftsministerium oder von beiden?
42. F. Von beiden.
- A. Ich habe immer stark gebremst. Zum Schluss habe ich dann aber gesagt: Ihr kommt vorschlagen. Ich glaube, es gab 150 im Jahr und bei der Wehrmacht, glaube ich, 300.
43. F. Jährlich?
- A. Ja.
44. F. Sie waren da bei einer Versammlung der praktischen Wirtschaftsführer im November 1933 dabei, am Vorabend der Wahl, wo die verschiedenen Führer der Wirtschaft der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei ihre Unterstützung zugesagt haben?
- A. Nein, da war ich nicht dabei.
45. F. Doch; KRUPP hat gesprochen, Hr. REUTEMANN, von SCHMITZLER,...
- A. Da war ich nicht dabei.
46. F. Sie sind hier (Protokoll der Versammlung) aufgeführt.
- A. Im November 1933 soll diese Versammlung gewesen sein?
47. F. Ja, am 7. November 1933, bei einer Ausstellung.
- A. In Berlin?
48. F. Ja.
- A. Ausgeschlossen, da war ich im Preussischen Finanzministerium und hatte gar nichts mit zu tun. Jedenfalls kann ich mich nicht entsinnen. Um was für eine Wahl hat es sich damals gehandelt?
49. F. Das war am Vorabend der allgemeinen Wahl.
- A. Nein, da es etwas bin ich nicht eingeladen worden; daran würde ich mich erinnern können.
50. F. KRUPP von REUTEMANN und HALBACH, von SCHMITZLER, von REUTEMANN, Herr PIETZSCH...
- A. Das ist völlig ausgeschlossen, dass ich dort war; ich habe Herrn PIETZSCH erst viel später kennengelernt.
51. F. Sie stehen jedenfalls drauf auf dem Protokoll.
- A. Vielleicht war vorgesehen, dass alle Staatssekretäre dabei sein sollten.

52. F. Es stehen drauf: KRUPP von BOWLES und HILBACH, von KENTELN, von SCHMITZER, PIRTESCH, VOGELAN, SCHROEDER, LAMMERS, POHRER, LANFRIED, KLAUSSEN, WISK, FIACHER, KALFFRICH.

A. Ausgeschlossen, dass ich da dabei war - da musste sich aber mein Gewissen vollkommen im Stich lassen, wenn ich tatsächlich dabei gewesen wäre. Ich hatte ja gar keinen Grund, das zu verschweigen.

11272
Zurrop.

19.4.47

Institut für Zeitgeschichte, AACHEN

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1948/56

RESTRICTED
- 1 -

Interrogation #

Vernehmung des Friedrich Walter Landfried am 18.4.1947
von 10.00 - 10.30 durch Mr. KEMPNER
Anwesend: Mr. L. Eitner ~~und Mrs. J. ...~~
Stenographin: A. Frey

Es erscheint, vorgeführt, Herr Friedrich Walter Landfried.

1.F. Geboren am ?

A. 26.9.1884

2.F. Sie fühlen sich nicht wohl, Herr Landfried ?

A. Ich habe ein Herzleiden und dauernd Schwindelanfälle und fürchterliche Gedächtnisschwäche; das geht schon längere Zeit zurück und ich habe seit gestern Mittag im Bett gelegen. Aber ich reiße mich zusammen und bitte nur um etwas Rücksicht.

F. Selbstverständlich.

3.F. Ich habe mir einmal durchgelesen, was Sie geschrieben haben und wollte nochmals auf die Dinge eingehen, die mit der Vorbereitung des Krieges zusammenhängen. Da war z.B. eine berühmte Besprechung in Westerland.

Erinnern Sie sich an die ?

A. Ja.

4.F. Was war Ihr Eindruck von der Besprechung in Westerland ?

A. Das muss ich mir erst mal überlegen. Das muss im Juli gewesen sein.

5.F. Welches Jahr ? 1939 ?

A. Ich weiss es nicht mehr genau; ich habe nur die äusseren Umstände in Erinnerung.

6.F. Wissen Sie, bei wem die Besprechung war ?

A. Bei Goering. Ich weiss es noch deswegen, weil es damals sehr staermisch war und er sich unserer kolossal annahm; wir durften nicht abfliegen usw.

7.F. Hat er da ziemlich klar gesprochen ?

A. Nein; Wir wurden auch da - ich kann es nicht anders sagen, genau wie die anderen Leute - immer voellig aussserhalb gehalten und haben in diese Dinge keinen Einblick gewonnen.

8.F. Wurde ueber die Tschechoslowakei geredet ?

A. Darf ich mal ueberlegen ?

F. Ueberlegen Sie sich in Ruhe, wenn Sie sich heute nicht wohl fuehlen.

A. Es hat keinen Zweck; ich will Ihnen nur sagen, was wahr ist. Wenn Sie mir einen Anhalt geben ?

F. Ich will Ihnen einen Anhalt geben. ^{Goering} Er hat damals klar gesagt, dass die Tschechoslowakei uebernommen sei, um das deutsche Kriegspotential zu staerken. Sehen Sie, Herr Landfried, Ihr Name taucht in dem ⁿ Protokoll ^u von einer ^{Menge} dieser geheimen Konferenzen auf.

A. Aber ich war doch nicht aktiv beteiligt dabei.

F. Das will ich auch nicht behaupten.

A. Ich wuerde es sicher sagen, wenn ich diese Dinge noch in Erinnerung haette. Sie muessen immer bedenken, was wir seit dieser Zeit erlebt haben. Jedenfalls, und das ist die reine Wahrheit, habe ich bis wenige Tage vor Kriegsausbruch dies fuer ausgeschlossen gehalten. Dass aufgeruestet wurde, wusste ich. Dass Reden in dieser Richtung von Goering gehalten worden sind, ist zweifelsfrei; auch dass ich dabei war. Aber meiner ganzen Einstellung nach war ich voellig davon ueberzeugt, dass es nicht so weit kommen wuerde. Ich sagte wohl, es wurde aufgeruestet. Ich gestehe ganz offen, eine Wiederherstellung der

Wehrhoheit war eines meiner Ziele; ich sage das ganz offen. An dem Tage, wo die allgemeine Wehrpflicht eingefuehrt wurde, hoerte ich dies am Radio allein in meinem Zimmer. Ich habe geweint wie ein Kind an dem Tage, als ich hoerte, Strassburg ist wieder deutsch, wo ich dort studiert habe usw. Insofern habe ich an diesen Dingen innersten Anteil genommen, ohne dass ich geglaubt haette, dass es zu einem Krieg kaeme. Das war so fern von mir.

9.F. Wie ist denn die Sache zustandegekommen mit dem ^{Ihren Eintritt in das} Wirtschaftsministerium ?

A. Es war so, dass Poppitz, den Sie auch gekannt haben, sagte: Landfried, es ist Ihre verdammte Pflicht und Schuldigkeit; Sie muessen hingehen, sonst geht alles drunter und draeber. Von da an habe ich das Wirtschaftsministerium als den Faktor der friedlichen Fertigung angesehen. Das erstmal, dass ich ^{offentlich} in Erscheinung getreten bin, ^{war} als ich vor der Reichsgruppe Industrie gesprochen habe, ^{das} war Anfang August.

10.F. War das im Osten ? War das nicht auf einer Messe oder ^{ja} wie, Ihre beruehmte Rede ?

A. Das war in Berlin die erste Rede, die ich gehalten habe.

11.F. Sie haben neulich ^{etwas} sehr Kluges gesagt, was mir imponiert hat, ^{ich meine über den Konflikt als Berufs-} ^{amter} Das war ja ^{ja} auch der ganze Konflikt!

A. Das ist es ja; ich ueberlege immer und es ist mir wie ein Traum. Vor Kriegsbeginn an habe ich jede Woche mit Poppitz zusammengesessen und wir haben ueberlegt, was koennen wir mit unseren schwachen Kraefte machen. Das gibt ein Unglueck fuer Deutschland. Poppitz hat mir gesagt, Landfried, wenn die Generale nichts machen; wir koennen nichts machen, aber unsere Pflicht ist es, unter allen Umstaenden zu bleiben und nicht fahnenfluechtig zu werden. Als die Dinge sich weiter entwickelten, kam die Zeit, wo Poppitz sagte: Jetzt wird erst recht geblieben. Ich fuehle mich deswegen aber

nicht schuldiger wie das deutsche Volk. Ich habe mit allen Beamten gefeilt, indem wir einfach gesagt haben: wir arbeiten auf unserem Sektor, wir grenzen uns ab, und was rechts und links von uns geschieht, geht uns nichts an.

F. Aber man kann doch nicht mit Scheuklappen herumgehen. Ein Staatssekretär ist doch ^{politischer} Beamter.

A. Das ist ja das Unglueck. Funk hat so schon gesagt: Wir sind keine Reichsminister, wir sind Reichseunuchen.

F. Was wollte er damit sagen ?

A. Dass wir nichts zu sagen hatten.

Aber Sie haben

Sie sagten ueberlich, ich habe

F. Er hat doch die Sachen gemacht; er hat doch Tag und Nacht fuer das Regime gearbeitet.

Ein Reich, ein Volk, ein Fuehrer, Herr Landfried. Das haben Sie doch ^{gelobt} hundertenmale hochgehoben.

A. Dass das so nicht bleiben konnte, darueber waren wir uns klar. Und dann kam der Krieg und der Moment, und das war vielleicht wieder falscher Patriotismus dass man sagte, im Kriege bis zum letzten seine Pflicht zu tun; die anderen Dinge werden hinterher in Ordnung gebracht, denn wenn es zum Zusammenbruch kommt, was ist dann? Jetzt rueckschauend, sagt man sich, man hat auch sein Teil ^{an der Schuld} wie das ganze deutsche Volk; man hat das vielleicht in erhoechter Masse. Das ist eben das Schlimme und ein Vorwurf, den ich nicht nur mir, sondern unserer ganzen Beamtenziehung mache, dass wir eben, wie Sie sagen, mit Scheuklappen durch die Welt gegangen sind. Aber schuldig ueber das deutsche Volk hinaus kann ich mich nicht fuehlen.

12.F. Als Sie in Italien waren, haben Sie eine ganze Menge Sachen gesehen, die ^{sehr} nicht ~~schon~~ waren. Ich behaupte nicht, dass Sie sie gemacht haben. Ist Ihnen da nicht mal das Grauen gekommen, wenn Sie bestimmt ⁰⁰⁰¹⁵ geboert haben ?

Sicher.

F. Gabs denn da kein Heraus?

A. Es war ja so, dass ich wirklich sagen muss, dass Rahn eine sehr vertrauensige Stellung eingenommen hat. Es war vielleicht der uns falsch anerzogene Pflichtbegriff, bis zum Letzten auszuhalten.

13.F. Ich sage Ihnen jetzt etwas anderes. Da kommt Herr Grauert und sagt: "Ich habe es anders gemacht wie Landfried, Neumann usw. Ich bin rausgegangen. Ich wollte von der ganzen Sache nichts mehr wissen. Warum haben die anderen Leute das nicht so gemacht? Ich haette das nicht mitgemacht wie die anderen Leute."
Was ist nun Ihre Erwiderung darauf?

A. Ich will nichts gegen Grauert sagen. Er war mehr Politiker, waehrend wir diese verfluchten Buerokraten waren.

14.F. Sehen Sie aber, in welcher Geschichte der Milch reingekommen ist, der war Staatssekretaeer wie Sie. Kennen Sie das Milch-Urteil?

A. Nein.

F. Lebenslaenglich in Gefaengnis fuer seine Taetigkeit als Staatssekretaeer, nicht als Fliegergeneral. Die allgemeine Verantwortlichkeit, ist der Hauptpunkt. Ich wuenschte, Sie naechmen die Tatsache nicht so auf die leichte Schulter, dass man resignieren konnte, wie Grauert uns gesagt hat. Haben Sie, wo Sie Popitz so oft zitieren, mit dem 20. Juli 1944 zu tun gehabt?

A. Ich moechte keinen falschen Eindruck erwecken: Ich habe mit dem 20. Juli nichts zu tun gehabt. Ich habe den Weg des Mordes abgelehnt.

15.F. Warum haben Sie nur den kurzen Weg eines Hitler-Mordes abgelehnt, aber nicht den langen Weg der fuerchterbaren Grausamkeiten gegen andere?

F. Die habe ich nicht gebilligt. Ich habe auch die Zusammenhaenge erst 1945 erfahren.

F. Aber dass Erich Klausener ermordet wurde und Heilmann usw., das wussten Sie doch?

A. Von Heilmann wusste ich es nicht. Ich habe mit Popitz und den Leuten ueber diese Dinge dauernd gesprochen und es wurde mir gesagt, deine verdamnte Pflicht und Schuldigkeit ist, zu bleiben unter allem Umstaenden und hier, soweit es geht, die Beamtenschaft zu erhalten, fuer Ordnung zu sorgen, soweit das noch geht. Das war letzten Endes der einzige Grund, warum ich geblieben bin, denn niemand wird mir unterstellen, dass ich um persoenlicher Vorteile willen geblieben bin.

16.F. Wo haben Sie zuletzt gewohnt?

A. In der Marienburger Allee 27.

F. Da haben Sie schon frueher gewohnt?

A. Ja, in einem kleinen Siedlungshaeuschen; ich habe nie etwas an meiner Lebenshaltung geaendert. Das, was ich mir heute vorwerfe, ist, dass ich zu pflichtbewusst war.

F. Auf der anderen Seite bestand natuerlich Ihre Idee ueber die Gleichberechtigung, was vielleicht verstaendlich ist. Sie waren doch ein grosser Patriot und Nationalist? Das ist ja keine Schande?

A. Ja, ich habe nur immer fuer Deutschland gearbeitet.

F. Sie koennen Deutschland von 1933 aber doch nicht vom Hitlerregime trennen?

A. Ich habe ehrlich daran geglaubt, dass es zu verwirklichen waere, dass, wenn dieser Krieg ueberhaupt einen Sinn haben sollte, daraus ein geeintes Europa hervorgehen wuerde, wobei ich immer

gesagt habe, es geht nur auf dem Wege einer ehrlichen Zusammenarbeit.

17.F. Aber Sie wussten doch aus "Mein Kampf" und diesen Geschichten, dass die Nazis mit ihren Zielen nicht zu aendern sind?

A. Ich habe immer geglaubt, die ganzen Dinge werden eine andere Entwicklung nehmen. Ich bin aus der Deutsch-Nationalen Partei ausgetreten, aber es waren diejenigen, die mir am naechsten standen. Das ist eben auch die Tragik, dass wir in all den Dingen nicht politisch erzogen waren, nicht politisch zu denken erzogen waren, dass wir eben von Jugend auf nur das eine sahen: arbeiten im Dienst an Staat.

18.F. Nun ein anderes Thema. Ich glaube, darueber haben wir uns noch nicht unterhalten; Wenn wir mal eine Art Rangskala machen zwischen Ihrem Rang und dem anderer Staatssekretaere usw. Wuerden Sie sagen, Lammers stand schon viel hoeher als Sie, als er noch Staatssekretaer war?

A. Als Lammers Staatssekretaer war, war ich noch im Preuss. Finanzministerium.

F. Aber in seiner Stellung als Staatssekretaer war er viel hoeher als Sie?

A. Fuer hoch in diesem Sinne moechte ich Lammers genau so wenig ansehen wie mich, aber Lammers hatte in der Partei einen Rueckhalt, moechte ich annehmen, waehrend ich keinen hatte.

19.F. War Stuckart maechtiger als Sie?

A. Zweifelsohne, weil Stuckart Resonanz bei der Partei und bei der SS hatte. Ich habe mich nie um die Mitgliedschaft beworben.

F. Hatte ein Mann, der in der SS war, einen anderen politischen Rueckhalt als Sie?

A. Ja. Ich wurde doch von den Parteileuten nur ueber die Schulter angesehen. Ich galt damals als der Buerokrat, als der Unpolitische.

F. Sie wissen aber, dass die Parteileute ohne einen Mann wie Sie nicht auskommen konnten, weil sie nicht faehig waren. Sie mussten ihnen das Wirtschaftsministerium in Ordnung bringen, weil die anderen zu bloede waren?

A. Ich komme wieder zu der Frage: Warum habe ich es getan? Weil Popitz sagte, Sie halten unter allen Umstaenden aus. Er wollte mich eigentlich lieber im Reichsfinanzministerium haben. Es war letzten Endes drei Viertel der Taetigkeit des Wirtschaftsministeriums, dass das deutsche Volk weiterleben konnte.

20.F. Sagen Sie mal: eine Nebenfrage. Ich will Sie nicht lange aufhalten, weil Sie sich heute nicht so wohl fuehlen. Haben Sie mal mit den Verhandlungen Flick-Goering etwas zu tun gehabt? haben Sie nichts gehoert? Wuerden Sie mir alles aufschreiben was Sie mit Flick zu tun hatten?

A. Ich schreibe sehr schlecht.

F. Im Gegenteil, Sie schreiben sehr gut. Ich will Sie nur nicht laenger hier aufhalten.

A. Bitte noch eine Frage? Haben Sie meinen Brief in der Sache Ossa G.m.b.H. bekommen?

F. Noch nicht, aber ich werde ihn noch bekommen.

Wir haben also zwei Themen fuer Sie. Erstens die Besprechung in Westerland beim Generalfeldmarschall Goering im Juli 1939, was er ueber einen Krieg gesagt hat, und zweitens die Flick-Sache.

A.Herr Dr. Kempner, ich lege nochmals Wert darauf, Ihnen zu sagen, dass ich den besten Willen habe Ihnen alles zu erzaehlen.

F. Weiss ich.

A. Wir kommen manchmal drei oder vier Tage nicht heraus an die Luft.

Wenn man jeden Tag mal ein bisschen an die frische Luft kaeme,
dann waere es schon besser.

F. Ich werde sehen, ob ich etwas machen kann.

Interrogator:

W. Kempner
Dr. R.M.W. Kempner

Witness:

L. Eitner
Mr. L. Eitner

Stenographer:

A. Frey
A. Frey

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Manuscript v. 1. 5. 47

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1948/56

V e r n e h m u n g

von Friedrich Walter Landfried durch Dr. H.H.G. Kämpner
Anwesend: Mrs. Irene Benteln und Miss Jane Lester
am 1. Mai 1947 von 11.45 - 12.00 Uhr

Es erscheint, aus der Haft vorgeführt, der frühere Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium

F: Herr

A: Friedrich Walter Landfried.

F: Sie wollten mich nochmals sprechen, Herr Landfried?

A: Ich habe Ihnen vorherzeit gesagt, dass ich bereit bin, alle Verantwortung auf mich zu nehmen. Ich war damals wirklich überzeugt, dass ich mein Amt in jeder Beziehung vor mir selbst und meinem Gewissen so geführt habe, dass ich es verantworten kann. Ich war so fest davon überzeugt, dass ich mich im Februar in Hamburg verlobt habe. Ich bin bei willfähriger Überlegung zu dem Ergebnis gekommen, dass mir in der Sache Petschek-Wick etwas passiert ist, was ich nicht verantworten kann. Und ich bin bereit, die Verantwortung auf mich zu nehmen, und sie nicht auf andere abzuweisen. Wie die Sache gekommen ist, ist mir selbst völlig unbegreiflich.

F: Sie haben darüber noch mit niemand gesprochen?

A: Nein.

Wie das so möglich war, kann ich nur dadurch erklären, dass ich wahnsinnig überarbeitet war, ich hatte eine schwere Kreislaufstörung,

Ich hatte furchtbare Schwierigkeiten. So habe ich etwas unterschrieben. Ich weisse nicht wie es aussah. Ich habe etwas unterschrieben und hatte keine weiteren Unterlagen. Es handelte sich um die Ueberweisung der Petschek-Gruppe auf Flick als Gegenwert fuer die Braunkohle, die die Hermann-Goering-Werke uebernommen hatten. Nun habe ich die ganze Sache hier dargestellt. Nun ist mir die ganze Sache, ich bitte das zu verstehen, nun ist mir eine Sache passiert, und da stimmt diese Sache am Schluss nicht. Ich habe geschrieben: "Nach einigen Tagen besuchte
(Der Zeuge liest aus dem Schriftstueck vor)

Das ist meiner Erinnerung nach so abgelaufen. Aber ganz genau kann ich das auch nicht mehr sagen, ob ich vorher mit Funk gesprochen habe oder hinterher. Da ist mir ein Fehler unterlaufen. Diese ganze Sache ist nicht hier passiert, sondern die ist vorn passiert, wie Funk mir sagte, nehmen Sie sich in acht, Goering macht sonst Bloedarm. Das ist da gefallen und nicht hier hinten. Ich bitte das zu entschuldigen.

F: Wir wollen es gleich notieren.

W: Hier das ist das Konzept.

Der letzte Absatz, der vorletzte Absatz, ist zu berichtigen. Dieses "unter Druck setzen" gehoert vorn hin. Sonst wuerde hier etwas zu vermuten sein. Goering hat sich in dem Augenblick nicht mehr um die Sache gekummert. Das ist unter allen Umstaenden so gewesen.

In uebrigen muss ich heute ganz offen sagen, die Sache ist so gewesen, dass mir die Arbeit damals einfach ueber den Kopf gewachsen ist. Ich mache den Technikern keinen Vorwurf. Ich habe damals etwas unter-

hausen, was nicht zu verantworten ist.

Das ist ein Teil der Enteignung der Petschek. Es ist sogar noch gesteuert auf die Enteignung juedischen Vermoegens, ein Gesetz, das ich persoenlich abgelehnt habe. Das ist das Tollste, was mir passiert ist, weil ich da nie mitgemacht habe.

F: Vielleicht ist es am besten, wir sprechen mit dem Herrn der Flick-Sache, und Sie setzen es denen auseinander.

A: Ich sagte mir, ich will vor mir selbst ein anstaendiger Kerl sein. Die Sache ist passiert, sie ist nicht mehr zu reparieren. Man muss seinen Kopf dafuer hinhalten.

F: Es freut mich, das zu hoeren. Ich habe es nicht anders erwartet.

A: Noch eine Sache. Ich habe immer auf dem Standpunkt gestanden, ich habe mir als Zeugen nichts vorzuwerfen. Ich habe in diesem Sinne an meinen Bruder und meine Braut geschrieben. Sie sollen sich keine Sorge machen. Da die Sache nun so liegt, ist es fuer mich ganz fuerchtbar, und ich weiss nicht, wie ich sie benachrichtigen kann und soll.

F: Kann ich etwas fuer Sie tun?

A: Kann ich meinen Bruder nicht sehen?

F: Wo ist der?

A: In Heidelberg.

F: Schoen.

A: Vielleicht in Ihrer Gegenwart.

F: Wie ist seine Adresse?

A: Heidelberg, Herderstrasse 20, 2. Stock.

Darum werde ich Sie bitten und Ihnen dafür sehr dankbar sein, wenn es nicht sehr unbescheiden ist, wenn Sie das meinem Bruder sagen werden.

F: Ich werde Ihrem Bruder heute schreiben - nicht telegraphieren, - damit er nicht erschrickt - dass wir zusammen gesprochen hatten, und dass Sie den Wunsch geäußert hatten, er möchte Sie besuchen. Dann werden wir ihn hier unterbringen.

A: Ich darf Sie vorher allein sprechen, bevor er hier ist.

F: Bestimmt, sobald ich Nachricht habe.

Kann ich sonst Ihnen behilflich sein?

A: Ich leide unter der Haftpsychose.

F: Ich will sehen, ob ich irgendwelche Erleichterungen fuer Sie erreichen kann.

A: Ich bitte von einem auszugehen. Ich bin vor mir ein anständiger Kerl geblieben. Dass mir diese Scheinerei passiert ist, das ist etwas, was ich nur mit meiner Krankheit und mit einem völligen Versagen erklären kann. Die ganze Zeit habe ich um diese Dinge gekämpft, und da passiert mir das. Ich bitte um eins, dass werden Sie mir glauben, Herr Flick stand mir so fern wie sonst irgendjemand.

F: Hatte Goering Vorteile von Flick?

A: Das weiß ich nicht.

F: Haben Sie es nicht gehört?

A: Nein.

F: Wer konnte das wissen?

A: Nach meiner Ansicht Gatsler.

F: Ich glaube, der ist hier.

Wie ist der Vorname Ihres Bruders?

A: Otto.

F: Schwen, ich werde dafür sorgen.

Hannberg, den 1. Mai 1947

Dr. R.H.W. Koppner

Mrs. Irene Bentala

Miss Jane Lester

Dr. Koppner
Dr. Willy Kretsch

3. Aufl. v. S.S. 47

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

DOCUMENT NI -
OFFICE OF CHIEF OF COUNSEL FOR WAR CRIMES

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

1948/56

ERKLAERUNG.

Ich, Dr. F.W. LANDFRIED, ehemaliger Staatssekretaer im Reichswirtschaftsministerium, schwere, sage aus und erkläre:

Betr.: Eigene Kohlenbasis fuer die REICHSWERKE HERMANN GOERING.

Im Maerz 1939 stand ich auf dem Standpunkt, dass das RHEINISCH-WESTFAELISCHE KOHLENSYNDIKAT die Verpflichtung uebernehmen musse, den von den REICHSWERKEN HERMANN GOERING benoetigten Koks zu Vorzugspreisen in den von den Werken verlangten und benoetigten Qualitaeten zu liefern.

Ich war der Meinung, dass nach Erfuellung dieser Kokslieferungen eine Notwendigkeit des Besitzes einer eigenen Kohlenbasis fuer die REICHSWERKE HERMANN GOERING nicht gegeben war. Erst nachdem von hoeherer Seite die Entscheidung gefallen war, dass die HERMANN GOERING WERKE eine eigene Kohlenbasis bekommen sollten, habe ich diese Auffassung weisungsgemaess vertreten.

Diese Aussage habe ich freiwillig gemacht, ohne jedwedes Versprechen auf Belohnung, und ich war keinerlei Zwang oder Drohung ausgesetzt.

Ich habe die eine Seite dieser Erklarung sorgfaeltig durchgesehen und eigenhaendig gegengezeichnet, habe die notwendigen Korrekturen in meiner eigenen Handschrift vorgenommen und mit meinen Anfangsbuchstaben gegengezeichnet und erkläre hiermit unter Eid, dass alle die von mir in dieser Erklarung angegebenen Tatsaehen nach meinem besten Wissen und Gewissen der vollen Wahrheit entsprechen.

Muernberg, den 5. Mai 1947.

gez. Dr. Friedrich Walter Landfried
Unterschrift

Before me, Eric KAUFMAN, U.S. Civilian, AGO identification number A 443269, Interrogator, Evidence Division, Office of Chief of Counsel for War Crimes, appeared Dr. F.W. LANDFRIED, to me known, who in my presence signed the foregoing statement (Erklarung), consisting of one page in the German language and swore that the same was true, on the 5th day of May 1947.

(Ende) signed Eric Kaufman
Eric KAUFMAN

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1948/56

ERKLÄRUNG.

Ich, Dr. F. W. LANDFRIED, ehemaliger Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium, schwöre, sage aus und erkläre:

Betr.: Austausch Steinkohle/Braunkohle.

Auch in dieser Angelegenheit wurde ich von Herrn FLICK aufgesucht, der die Gutachten der Bergbeamten bemaengelte. Die Bergabteilung des Reichswirtschaftsministeriums, vertreten durch den Oberberghauptmann Oscar GABEL, war jedoch auf Grund eingehender Untersuchungen zu dem Ergebnis gekommen, dass der Tausch fuer FLICK durchaus guenstig sei.

Daraufhin hat sich FLICK schliesslich grundsatzlich mit dem Vorschlag der Bergabteilung, betreffend des Austausches Steinkohle/Braunkohle einverstanden erklart.

Diese Aussage habe ich freiwillig gemacht, ohne jedwedes Versprechen auf Belohnung, und ich war keinerlei Zwang oder Drohung ausgesetzt.

Ich habe die eine Seite dieser Erklarung sorgfaeltig durchgelesen und eigenhaendig gegengezeichnet, habe die notwendigen Korrekturen in meiner eigenen Handschrift vorgenommen und mit meinen Anfangsbuchstaben gegengezeichnet und erkläre hiermit unter Eid, dass alle die von mir in dieser Erklarung angegebenen Tatsachen nach meinem besten Wissen und Gewissen der vollen Wahrheit entsprechen.

Nuernberg, den 5. Mai 1947.

gez. Dr. Friedrich Walter Landfried
Unterschrift

Before me, Eric KAUFMAN, U.S. Civilian, AGO identification number A-443269, Interrogatory Evidence Division, Office of Chief of Counsel for War Crimes, appeared Dr. F. W. LANDFRIED, to me known, who in my presence signed the foregoing statement (Erklarung), consisting of one page in the German language and swore that the same was true on

the 5th day of May 1947.

(signed) Eric KAUFMAN

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1948/56

ERKLÄRUNG.

Ich, Dr. F. W. LANDFRIED, ehemaliger Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium, schwöre, sage aus und erkläre:

In der Angelegenheit Abgabe von Steinkohlefeldern fuer die REICHSWERKE HERMANN GOERING hatte ich eines Tages (meines Erinnerns in 1940) den Besuch des Herrn Friedrich FLICK.

Als ich diesem waehrend der Unterredung vorschlug, dass, wenn er keinen Braunkohlenbesitz mehr erwerben wolle, er den in Frage stehenden Steinkohlenbesitz gegen Barzahlung veraeußern solle, wurde dieser Vorschlag von Herrn FLICK rundweg abgelehnt, mit dem Bemerkn, dass er dann den in Frage stehenden Steinkohlenbesitz nicht abgebe.

Diese Aussage habe ich freiwillig gemacht, ohne jedwedes Versprechen auf Belohnung, und ich war keinerlei Zwang oder Drohung ausgesetzt.

Ich habe die eine Seite dieser Erklaerung sorgfaeltig durchgelesen und eigenhaendig gegengezeichnet, habe die notwendigen Korrekturen in meiner eigenen Handschrift vorgenommen und mit meinen Anfangsbuchstaben gegengezeichnet und erkläre hiermit unter Eid, dass alle die von mir in dieser Erklarung angegebenen Tatsachen nach meinem besten Wissen und Gewissen der vollen Wahrheit entsprechen.

Euernberg, den 5. Mai 1947

gez.: *Dr. Friedrich Walter Landfried*
(Unterschrift)

Before me, Eric KAUFMAN, U.S. Civilian, AGO identification number A-443369, Interrogator, Evidence Division, Office of Chief of Counsel for War Crimes, appeared Dr. F.W. LANDFRIED, to me known, who in my presence signed the foregoing statement (Erklaerung), consisting of one page in the German language and swore that the same was true, on

the 5th day of May 1947.

(signed) Eric KAUFMAN

Juliusop. v. F. 5147

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

V e r n a h m u n g

25-7722 -33

des Zeugen Friedrich Walter Landfried
durch Hr. R.E.W. Kempner
anwesend: Miss Jane Lester
Mrs. Irene Benteln
am 7. Mai 1947 von 10:10 - 10:35 Uhr
German court reporter : L. Heidel

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

1948/56

Er erscheint, vorgeführt aus der Haft.

Herr Friedrich Walter Landfried,
Staatssekretär.

Zeuge: Ich möchte zunächst mal was sagen.

Ich glaube, meine ganzen Gespräche in der Zelle, die ich mit Kameraden hatte, sind abgehört worden.

F: Nein, davon musste ich ja was wissen.

A: Die Sache war die, wie ich ^{mir} ~~hingekommen~~ bin, hatte ich ein völlig reines Gewissen. Ich habe mir eingebildet ich habe alles hinter mir. Ich habe mich in Hamburg verlobt gehabt und habe geglaubt, dort nunmehr ein ruhiges Leben zu haben. Die ersten ^{Annahmen} ~~Annahmen~~ waren so, dass ich damals meiner Braut und meinem Bruder schrieb, ich bin hier als Zeuge und es ist keinerlei Anlass zur Beunruhigung vorhanden. Die erste Vernehmung durch Sie, das darf ich offen sagen, hat mich völlig durcheinandergebracht und ich habe damals bereits in dieser Vernehmung völlig versagt. Ich bin dann, das können Sie mir glauben, ich habe nir gesagt, und ich kann es aussprechen, ich habe dann in dem Fall Petschek, wo ich wirklich der Uebersetzung war und bin, dass ich in der Sache einfach ueberrundet

00029

worden bin und wo mir die ganzen Zusammenhänge einfach nicht mehr klar waren, diese Niederschrift gemacht. Dieser erste Teil der Niederschrift, der gibt nach bestem Wissen und Gewissen das wieder, wie ich die Sache fuer mich hielt.

F : Haben Sie schon mit einem anderen Herren gesprochen ?

A : Nein, nur mit dem Herrn, der sich neulich vernommen hatte und vereidigt hat.

F : In der Petscherk-Sache ?

A : Ja. Und am Schluss, wie ich dann darauf zu sprechen gekommen bin, dass also Goering die 24-Stundenfrist gesetzt hatte, das ist absoluter Unsinn, wie ich darauf gekommen bin, das kann ich nicht - - -

F : Das schadet nichts, Sie haben es ja berichtet.

A : Ja, in einer gewissen Form; aber das ist auch nicht richtig, wenn ich mir die Sache ueberlege. Dadurch entsteht ja der Eindruck, und musste entstehen, als ob ich die Verantwortung abschieben wolle, und ~~schreiben ich habe~~ unter Druck von Goering und Funk gehandelt, ^{hat.} Das stimmt nicht; sondern es ist so gewesen, dass allerdings Funk mir immer wieder gesagt hat 'sorgen Sie deduer, dass die Sache zu Ende geht'. Und nun habe ich damals in der Darstellung, wie ich dazu gekommen bin, weise ich nicht, den Unsinn gemacht, dass ich einfach eben falsch gesagt habe, Goering haette die 24-Stundenfrist gesetzt und Goering haette gesagt, er wolle den Bergbau

enteigensen, bzw. eine Neuregelung des Eigentumsverhältnisses
des Bergbaues vornehmen. Das war ~~schon~~ vorher mal gewesen, das
habe ich durcheinandergebracht und habe den Eindruck erweckt
in der Darstellung, als ob ich unter diesem akuten Druck ge-
handelt hätte. Ich habe tatsächlich damals unter einem furcht-
baren ^{allgemeinen} Druck gestanden ~~und habe mich~~ - es war in der Zeit, in
der ich sehr an Kreislaufstörungen litt und in den ganzen
Dingen nicht mehr mitkam und furchtbar viel Arbeit im Ministe-
rium hatte. Ich wollte die Sache loswerden und wie mir das vor-
gelegt wurde, habe ich unterschrieben, auf keinerlei Druck hin,
sondern ich habe gesagt, weg mit der Sache, damit wir sie end-
lich loswerden. Ich habe wirklich den Eindruck, zu rechtfer-
tigen ist das, was ich getan habe, nicht; aber ich habe die Eide,
die ich geleistet habe, mit gutem Wissen geleistet. Ich habe -
wie soll ich sagen - ich habe das Hapfinden dabei heute, dass
mir die Sache über den Kopf gewachsen war und ich mich an die
Dinge in diesem Fall einfach nicht so gekümmert habe, wie ich
das hätte tun müssen, und eben, dass ich völlig versagt
habe in der Sache.

F : Das kann mal passieren.

A : Ja, aber es ist eben passiert in einer Sache,
die in der es furchtbar ist.

F : Wie ist es mit Ihrem Herrn Bruder, Sie wollten
doch anscheinend, dass ich mit Ihrem Herrn Bruder spreche,
bevor Sie ihn sehen ?

A : Nun, meine grösste Sorge bei der ganzen Sache ist, dass der Eindruck entsteht, als ob mein Bruder oder überhaupt meine Familie oder meine Braut von diesen ganzen Dingen etwas gekannt hätten. Ich habe selbst es nicht gekannt, sondern mir war die Sache abgeschlossen usw. Was ich unter allen Umständen erklären mochte, und was ich mir zu glauben bitte, ist, dass von meiner ganzen Familie niemand von der Sache gewusst hat und ich selbst nicht mehr daran gedacht habe, bis die Dinge hier zur Sprache kamen, und zwar habe ich zuerst den Gedanken bekommen, dass die Sache hier zur Sprache kommen würde, auf der Fahrt hierhin, wie ich hörte von Flickprozess, ich bin damals ganz frohgemut hergefahren, es kann mir nichts passieren. Ich habe an dieses Gesetz ueber die ^{Einigung} ~~Entscheidung~~ des juedischen Vermoegens gar nicht mehr gedacht, sondern das ist mir erst ins Gedachtnis gekommen, wie ich in der Stuttgarter Rundschau einen Artikel von Prof. Rad-
~~mann~~ ^{mann} gelesen habe. Da dachte ich, ja, so ist es gewesen, und von dem Augenblick an war ich mir im Klaren, dass ich fuer diese Sache geradestehen musste. Und nun sind mir, und ich bitte das aus der ganzen Haftpsychose zu verstehen, sind mir die Nerven durchgegangen und ich habe hier diese Sache gemacht, wenn ich sie ungeschehen machen koennte, wuerde ich das lieber heute als morgen tun. Ich habe hier unter dem Eindruck gestanden, du hast hier gerade zu stehen. Wie mir das passiert ist, diese ganze Sache, ist mir heute ein voelliges Raetsel.

F : Wieviele Jahre ist das her ?

A : Das hat angefangen 1940 oder ¹⁹³⁹ und hat sich hingezogen bis 1943, wenn ich recht im Gedächtnis habe, Anfang 1943. Nun bitte ich zu bedenken, was ich in den letzten 2 Jahren durchgemacht habe und ich bitte, also ich will nicht in Anspruch nehmen, dass ich nicht verantwortlich wäre; aber ich bin manchmal so, dass mir die Gedanken wegbleiben und alles durcheinanderght.

F : Soll ich Ihrer Familie etwas Bestimmtes sagen, bevor Sie sie sprechen. Das glaube ich Ihnen gerne, dass Ihre Familie gar nichts damit zu tun hat.

A : Das ist das Wichtigste. Es ist nämlich noch eine andere Sache, bei der ich mir die allergroessten Sorgen mache und ich glaube, das in Anspruch nehmen zu koennen, dass niemand von mir glaubt, dass ich persoenlich Vorteile gehabt haette. Das ist das, was ich mir in der letzten Zeit immer eingeblidelt habe, dass man das woemoglich annehmen koennte. Und da hatte ich deswegen so grosse Sorgen, weil ich ausgerechnet im Sommer 1943 in Schweden war 3 Tage, und nun sagte ich mir, Donnerwetter, jetzt wird woemoglich konstatiert, ich haette mir irgendwie die Waende beschmutzt in der Sache und haette Geld nach Schweden gebracht. Ich habe nie einen Pfennig genommen. Ich habe mich nicht einladen lassen von den Industriellen usw. Ich habe in der Beziehung ein absolut reines und sauberes Gewissen. Dazu kommt weiter, was mir die grossen Sorgen wegen meiner Braut macht. Ich hatte meine Braut gebeten,

bevor ich nach Neungamsee kam, sie sollte an den Ihnen wahr-
scheinlich auch bekannten Herrn Direktor Meier schreiben, eben-
dessen Adresse ermitteln, der frueher im Auswaertigen Amt war,
den ich geholfen habe und gesorgt hatte, dass er, so lange
wie es ging, seine Pension bekam und hinterher ermoeglichte,
dass ihm Unterstuetzungen ueberwiesen wurden usw. Und von
dem wollte ich eine Erklaerung darueber haben. Und nun schrieb
meine Braut heulich, sie haette einen Brief mit Notizen - sie
hat Beziehungen zum Schwedischen Roten Kreuz, bei dem sie ge-
arbeitet hat - nach Stockholm geschickt. Was die unglueckliche
Frau, die in diesen Dingen nicht Bescheid weiss, nicht wusste,
dass mich das traf. Und ich sagte mir deshalb, jetzt wird wo-
moeglich angenommen, als haette meine Braut da nach Schweden
irgendwelche Mitteilungen gemacht und sie wusste irgendwas
von der Sache. Also auch das trifft in keiner Weise zu. Meine
Braut war absolut mit mir der Ueberzeugung, oder noch mehr wie
ich der Ueberzeugung, dass ich ueberhaupt nichts zu befuerchten
haette, und sie hat, wenn sie den Brief also mit Notizen ge-
schickt hat, das eben getan, weil dies nun Frauen, zu tun pfle-
gen; aber in dem Brief hat nichts anderes dringestanden, das
koennen Sie mir glauben. Das ist das andere Schlimme; aber
das Schlimmste waere mir, wenn gegen mich der Verdacht ge-
aussert wuerde, ich haette meine Nase irgendwie beschmutzt,
dass ich was angenommen haette. Und wenn Sie mir diese Sorge
nehmen, Herr Dr. Kempner, - - -

F: Die nehme ich Ihnen gerne.

A: - - - dann ist die Situation fuer mich eine ganz andere, und wenn ich weiss, dass meine Familie bei der ganzen Sache aus dem Spiel bleibt, dann trage ich das auch leichter. Dass in uebrigen die ganze Geschichte - wie soll ich sagen - nicht haette voorkomen duerfen, ganz abgesehen von der politischen Seite, rein verwaltungsmaessig, das ist mir auch furchtbar schlimm, weil dadurch mein anstaendiger Ruf als Fachmann auch noch gefaehrdet ist. Das kann ich mir eben nicht erklaren, und daraus ist die ganze Geschichte entstanden. Ich habe nicht andere Leute vor mich schieben wollen, sondern das war eben eine absolute Psychose. Es muss wohl jetzt im Einzelnen aufgeklaert werden. Ich habe neulich die Herren, die sich vernommen haben, in der Petschek-Sache gebeten, ob es nicht moeglich waere, dass ich mal mit Gabel zusammen rekonstruieren darf, der muesste ueber die Dinge mehr Bescheid wissen wie ich. Ich bringe es einfach nicht mehr zusammen, und ich glaube auch nicht mehr, abgesehen von dieser Unterhaltung, die mir mit Plick in Erinnerung geblieben ist, die mir allerdings sinulich genau in Erinnerung geblieben ist, weil das eben der Besichtspunkt war, der mich interessierte, wie bringe ich die Schwierigkeiten aus dem Weg, sind mir die sachlichen Dinge gar nicht mehr gegenwaertig, und Sie wissen selbst, wie kompliziert die ganzen Sachen sind. Ich war neulich perplex, wie ich Schriftstuecke bezuigt bekam der verschiedensten Art, von denen ich wirklich nichts wusste, und es ist sehr leicht moeg-

lich, dass eben noch andere Dinge da sind, von denen ich nichts weiss und ich habe neulich z.B. auch gleich gesagt, der Herr war so freundlich, mich aufzuklaeren ueber die Staatsseite der Sache, die war mir auch voellig aus dem Gedaechnis. Und Ma hat mich noch eines in den letzten Tagen stark beschaeftigt.

Sie fragen neulich, nachdem ich den Namen von Gritzbach genannt habe, sagten Sie, wollen Sie irgendwelche Erleichterungen haben. Und da sagte ich mir hinterher, ja ist das etwa so gemeint, dass ich hier so angesehen werde, dass ich belohnt werden will dafuer, dass ich ein Denunziant bin. Aber von einem Denunzianten ist glaube ich nicht die Rede, ich habe meine Pflicht getan, den Namen zu nennen, aber ich habe dafuer nichts haben wollen.

F : Nein, die Erleichterungen waren ganz allgemein gemeint. Ich will nicht, dass die Herren immer ^{in der Kette} allein liegen und solche Geschichten.

A : Ich meine, Herr Dr. Kempner, ich habe neulich nicht sagen wollen, dass ^{ich} im Zusammenhang mit dieser Sache Petscherk ~~ich~~ etwa wusste, dass Goering irgendwelche Vorteile gehabt haette, das sind alles Dinge, die man sich in der Haftpsychose allmaechlich einbildet.

F : Es ist voellig raetselhaft, auch heute noch, was der grosste Vorteil fuer Goering dabei war.

A : Das ist mir auch nicht klar, ich habe jetzt erst zum ersten Mal gesehen, dass er schon ¹⁹ ~~19~~ eine solche Weisung an Flick gegeben hat, und das ist mir voellig unver-

stündlich. Das kommt eben daher, wie ich immer schon sagte, ich habe so voellig ausserhalb der ganzen Parteisachen gestanden und habe von morgens bis abends gearbeitet und mich um Parteistreitigkeiten und all diese Geschichten nicht viel gekummert und auch nicht um die Dinge, die sich um Gering abgespielten, also - - -

F : Also, ich will Ihnen sagen, Sie brauchen wegen Ihrer Familie keine Angst zu haben und Sie werden Ihren Bruder sprechen koennen.

A : Ja, und Herr Dr. Kompner, die andere Sache, wenn es moeglich waere, dass man das so bald wie moeglich klaert, da wuerde ich sehr dankbar sein da fuer.

F : Welche andere Sache meinen Sie speziell ?

A : Die Flick-Sache; denn ich fuerchte, ich halte es nervenmaechtig nicht mehr lange aus, dass ich in der Lage bin, zu folgen, so wie die Dinge gesagt werden, also - -

F : Also, ich kummere mich darum, und wir sprechen uns naechste Woche .

A : Entsetzlich ist, dass ich hier so sitzen muss; aber das ist meine Schuld, wie gesagt, ich wiederhole, was ich gesagt habe, ich will fuer die Dinge geradestehen.

F : Dann wollen wir naechste Woche mit Ihrem Bruder eine Konferenz machen. Er wird herkommen. Es dauert nur noch ein paar Tage, dann wird er da sein.

A : Hoch eines, seit gestern Abend brennt ueber meinen Bett eine grelle Lampe; ich weiss nicht, wer das ange-

ordnet hat.

F : Waren Sie usually sehr deprimiert mit dem anderen Herrn ?

A : Nein - - aber die Lampe - -

F : Die steert Sie ?

A : Die Lampe war vorher nicht da.

F : Ich habe sie nicht hinhaengen lassen, da koennen Sie sich drauf verlassen, ich wuerde es Ihnen sagen. Moeglich, dass der andere Herr - -

A : Ich weiss es nicht. *Ich verspreche Ihnen, ich mache doch keine Bummelreiten.*

F : Sie sind zusammen mit wem ?

A : Mit Staute.

F : Wer ist das ?

A : Dr. Staute.

F : Ein Arzt ?

A : Nein, Jurist von Lebensborn.

F : Also ein SS-Jurist ?

A : Nein, nicht SS-Jurist, er ist von der Wehrmacht aus dorthin gekommen als Zeuge hier.

F : Wir werden dann mit Ihrem Bruder sprechen naechste Woche.

A : Ja.

F : Also so viel fuer heute.

Ich meine, wenn ich Ihnen Erleichterungen da unten geben kann, bin ich bereit, die anzuordnen, wie mit der Lampe oder irgend-

welchen Beschwerden. Können Sie spazieren gehen?

A : Ich darf einmal $\frac{1}{2}$ Stunde am Tag herausgehen.

F : Würden Sie lieber mit mehreren zusammen sein oder nicht?

A : Ich glaube, augenblicklich nein. Wenn man ein bisschen mal zwischendurch auf den Hof gehen könnte, dass man sich ein bisschen absetzen kann.

F : Also, ich werde sehen, was man da machen kann. Danke schön.

Interrogator:

Dr. E.M.W. Karpner

Present:

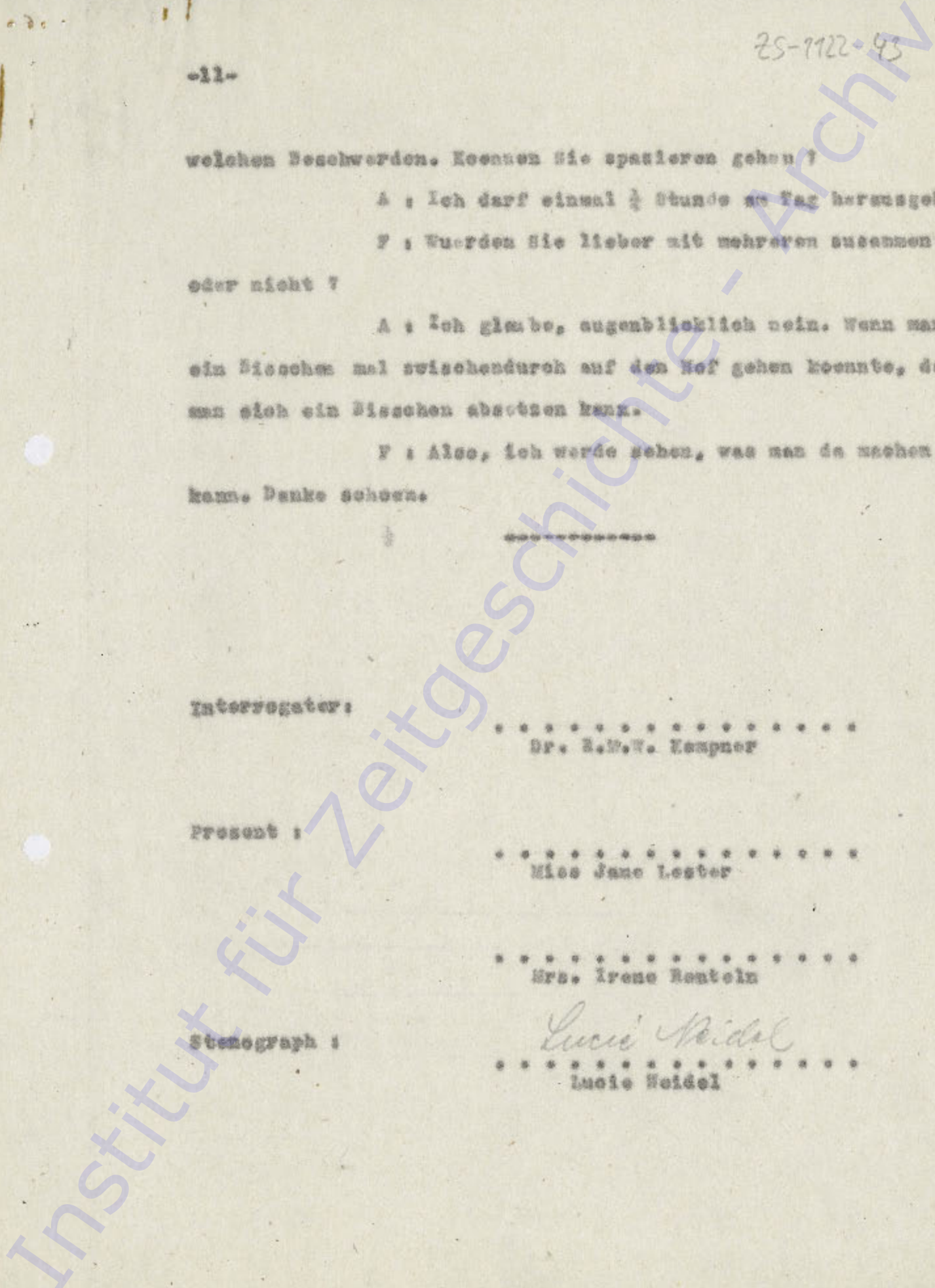
Miss Jane Lester

Mrs. Irene Reutein

Stenograph:

Lucie Weidel

Lucie Weidel



25.11.41
Dienstag v. 13.5.47

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

INTERROGATION #



Vernehmung des Dr. Friedrich Walter LANDFRIED
durch Dr. R.M.W. KEMPNER,
anwesend: Frau Renteln, am 13.5.47 nachmittags.
Stenografin: Iratrud Maurer.

- F.: Wollen Sie in das Krankenhaus?
- A.: Nein. Ich weiss nicht, wie die ganzen Dinge zusammenhangen. Ich habe neulich mit meinem Bruder gesprochen. Das Schlimmste ist, wie ich Ihnen neulich schon sagte, dass meine Brueder der festen Ueberzeugung waren, dass ich mit Recht mein Amt hatte.
- F.: Das ist nicht so schlimm.
Fuehlen Sie sich nicht wohl?
Wollen Sie in ein Krankenhaus?
- A.: Damit ist auch nicht geholfen.
Ich weiss nicht, wie alles zusammenhaengt und wie man sich in der ganzen Sache seiter verhalten soll.
- F.: Sie brauchen sich nicht aufzuregen.
- A.: Ich bin voellig durchgedreht, dass ich nicht weiss, was gewesen ist.
Wollen wir anfangen mit meinem ganzen Lebenslauf.
- F.: Schreiben Sie das einmal gelegentlich auf. Jetzt fuehlen Sie sich nicht wohl.
- A.: Von Wohlfuehlen kann nicht die Rede sein.
Ich finde nicht die Moeglichkeit, wie ich sich ueberhaupt noch erklaren woll, wie ich mir selbst die Dinge erklaren soll.
Wie ich neulich im Krankenhaus lag, habe ich direkt Wahndecken bekommen.
Ich wusste nicht mehr, wo ich war und was vor sich ging usw.
- F.: Wollen wir einmal mit dem Arzt sprechen?
Sie muessen erst wieder einmal auf die Beine kommen. Ich habe Ihrem Bruder gesagt, dass die Sachen nicht schlimm sind.
Wenn Sie Muessstunden haben, koennen Sie Ihren Lebenslauf aufschreiben.
- A.: Die ganze Sache ist so wahnsinnig, dass ich ueberhaupt nicht mehr weiss, was los ist.
- F.: Wie fuehlen Sie sich heute?
- A.: Entsetzlich.
- F.: Kann ich irgend etwas fuer Sie tun?
- A.: Nein.
- F.: I will talk with the doctor.
- A.: Der Arzt wird sagen, er kann mir auch nicht helfen.
Ich will mit dem Lebenslauf anfangen:
In Heidelberg machte ich das Abituriertentexamen. Ich diente dann in Strassburg, wurde Korpsstudent. Ich habe dort die ersten beiden Semester gedient, ein Semester dort studiert. Waehrend dieses Semesters starb meine Mutter

Ich ging dann nach Heidelberg. Ich bin gegen den Willen meines Vaters in's Korps eingetreten. Ich habe mir damals und spaeter eingeebildet, mehr zu sein als ich tatsaechlich war. Ich habe in Berlin weiterstudiert und bin das erste Mal durch das Referendarexamen durchgefallen.

F.: Das haette ich Ihnen nie geglaubt als glanzender Jurist, der Sie waren.

A.: Ich habe ein Verhandlungsgeschick. Aber sonst bin ich kein guter Jurist.

Dann habe ich in Freiburg weiter studiert. Ich wollte aktiver Offizier werden wie mein Bruder, aber mein Vater wollte das nicht. Ich habe dann mit Much und Not mein Referendarexamen bestanden, habe dann in Heidelberg promoviert und mir von Dr. Lehmann helfen lassen. Ich wurde dann Referendar; habe das Assessorexamen mit Hilfe des Singsaekers recht gut gemacht. Ich war an der Grenze der ersten Raelfte. Nach der Referendarszeit war ich in Mannheim auf dem Anwaltsbuero. In der Zwischenzeit hat eine Spielgeschichte gespielt, bei der ich viel Geld verloren habe, das aus meinem eigenen Vermoegen korrekt bezahlt worden ist. Das war waehrend der Referendarszeit. Ich habe dann nochmals in Strassburg eine Spielgeschichte gehabt, wo ich sehr viel Geld verloren habe. Ich habe mir das Geld da fuer geborgt. Die ganze Sache wurde waehrend des Krieges durch meinen Vater und meinen Bruder in Ordnung gebracht. Der Rechtsanwalt, bei dem ich taetig war, hat die Dinge fuer meinen Vater in die Hand genommen. Das Geld ist bezahlt worden aus dem Vermoegen meiner Mutter. Der Wunsch aktiver Offizier zu werden, wurde waehrend des Krieges neuordings in mir geweckt. Ich wollte nach dem Kriege in die Kolonien gehen. Nach dem fuer uns verlorenen Krieg kam ich in das Heeresabwicklungsamt in Elsass-Lothringen.

Geheimrat SCHULLEN im Inn-Ministerium hat meine Uebnahme in die preussische Verwaltung vermittelt. Ich kam spaeter in das preussische Finanzministerium, habe in der Besoldungsabteilung gearbeitet. Ich kam dann als Hilfsarbeiter in das Polizei-Referat, kam dort mit Ministerialdirektor Maier zusammen. Es kam dann die Entwicklung des Fruehjahres 1932; ich lag auf der nationalen Seite. Ich hatte mit DIELS Besprechungen ueber die Entwicklung, wie sie kommen wuerde. Wir haben damals Material zusammengetragen. Dieses Material ist ueber Major OTT an SCHEINER gegeben worden. Im Material spielte eine Rolle die Verstaerkung des Fonds zur Bekampfung des Verbrechertums mit 2 Mill. Mark.

Am Abend der Unruhen in Altona ist in meinem Wohnzimmer von Diels, Ott und mir unser Verhaeltnis zur kommunistischen Partei zu Papier gebracht worden. Am 20.7.32 wurde ich Ministerialdirektor. Es ergaben sich dann gewisse Gegensatze zwischen DIELS und mir. Er wollte das politische Polizeidexernat haben. Ich hielt ihn nicht fuer geeignet, fuer zu jung. Ich habe waehrend der Zeit im Staatsministerium unter BRACHT gearbeitet. Dann kam der 30. Januar. BRACHT fuehrte Verhandlungen. Ich hielt mich im Hintergrund. Sie hatten zu keinem Ergebnis gefuehrt. BRACHT sagte, ich wuerde Staatssekretaeer im Falle einer Koalitionsregierung. Es kam aber dann von PAPER. Die Frage Staatssekretaeer blieb offen. Am 1.4.33 wurde meine Ernennung zum Staatssekretaeer vorgeschlagen. GOERING lehnte ab. Am Nachmittag wurde mir mitgeteilt, dass GOERING seine Zustimmung gegeben hat. Am Tage, an dem GOERING Ministerpraesident wurde, wurde mir mitgeteilt, dass ich ins Preussische Finanzministerium versetzt werde. POPIETZ liess mich kommen. Ich arbeitete dann unter POPIETZ bis Fruehjahr 1939. Vorher hat mir KOERNER schon einmal gesagt, ich sollte als Staatssekretaeer ins Wirtschaftsministerium gehen. Daraus ist nichts geworden. POPIETZ brachte mir gegenueber oeffter zum Ausdruck, dass er mit mir zufrieden ist. Er hat es mir auch schriftlich bestaetigt. Es fanden Besprechungen mit FURK statt.

Die Herren einigten sich, dass ich im Finanzministerium verbleiben, im Wirtschaftsministerium taetig sein soll. Auf den Gedanken, dass ich die Stelle im Wirtschaftsministerium nicht voll ausfuellen koennte, bin ich nie gekommen.

Ich bin jetzt zum Ergebnis gekommen, dass ich mich da einer grossen Tauschung hingegeben habe und ich dass zweifelsohne vorher haette erkennen muessen.

Durch meinen unverantwortlichen Leichtsinm bin ich auf alles heringe- fallen, habe sehr viele Akten bewegt und sehr viel getan. Aber wenn ich es streng pruefe, ist es keins sachliche Arbeit gewesen, Das gebe ich zu.

F.: Wollen wir nicht morgen weiter sprechen?

A.: Es handelt sich darum, dass meine Brueder der festen Ueberzeugung waren, dass ich ordnungsgemess die Dinge ausfuellte und ich habe es mir selbst eingeblidet.

F.: Ich habe Ihren Bruedern gesagt, dass ich Sie fuer einen hoch anstaendigen Menschen halte.

A.: Aber ich bin es ja nicht.

F.: Ich stehe immer zu Ihrer Verfuegung. Machen Sie keine Dumheiten.

Interrogator:
Dr. R. M.W. Kemper

Witness:
Nias Lester

Stenographer:
Irastrud Neurer.

Institut für Zeitgeschichte

25-1922-48

Julius v. 15.10.47

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Interrogation Nr.
Auf Antrag von Dr. Kempner

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1948/56

VERNEHMUNG

des Zeugen Staatssekretär LANDFRIED
durch Mr. FRIED RODELL
in der Heil- und Pflegeanstalt Christophs Bad Goepfingen
am 15.10.47

(Lautaussage von Frau Dr. Spaich in Vertretung von Dr. John
ist Staatssekretär Landfried zur Zeit nicht vernehmungsfähig,
da er an Endogene Depression leidet.

Die nachfolgenden Ausführungen basieren auf Grund der
Kenntnis von Frau Dr. Spaich ueber Staatssekretär Landfried)

Herr Landfried wurde am 3. Juni 1947 vom Internierungslager Garmisch nach Goepfingen gebracht , da er an Endogene Depression leidet. Ich glaube, es wuerde ihm eine Vernehmung im Augenblick noch schaden. Er hat vor einiger Zeit den Besuch seines Bruders erhalten und dieser Besuch hatte ihn sehr anges trengt, obwohl da nicht Dinge besprochen wurden, die ihn haetten sehr aufregen koennen, sondern es war nur ein persoenliches Wiedersehen der beiden Brueder. Er hat sofort wieder mit einer vermehrten Unruhe georgiert, er war vermehrt reizbar und alles hat ihn gestoert.

DURCH MR. RODELL :

F. Wann war das ?

A. Es mag ungefaehr drei Wochen her sein.

F. Ist er sonst zurechnungsfähig und weiss er was er spricht ?

A. Er weiss was er spricht . Er hatte eine starke Konzentrationsschwaechе infolge der Behandlung und ist noch erheblich

gehemmt. Es ist moeglich, dass er Ihnen ueber manche Dinge keine Auskunft geben kann, die Sie gerne wissen moechten. Es kann sich wieder einstellen, aber zunaechst sind noch gewisse Gedaechnis - stoerungen nachweisbar.

F. Und Sie koenen uns keinen Zeitpunkt angeben, wie lange Sie glauben, dass er noch in Behandlung sein wird ?

A. Nein, das kann ich unmoeglich. Ich kann Ihnen gar keinen Zeitpunkt angeben, wo ich sagen koennte, er ist fuer eine groessere Sache vernehmungsfaeig .

F. Sind Sie jemals aufgefordert worden von uns, einen Bericht ueber seinen Zustand nach Nuernberg zu senden ?

A. Nein, aber wir senden natuerlich einen Bericht nach Nuernberg, wenn wir dazu aufgefordert werden .

F. Bis jetzt sind Sie noch nicht aufgefordert worden ?

A. Nein, wir haben bis jetzt von Nuernberg noch nie etwas gehoert . Das einzige , was wir schriftlich haben, ist die Genehmigung von Nuernberg, dass er von Garmisch hierher gebracht werden duerfte und wir haben uns verpflichtet, ihn so zu halten, dass er jederzeit gesichert ist.